

Angelika Mundorff M.A. studierte an der Ludwig-Maximilians-Universität München Kunstgeschichte, Archäologie und Kommunikationswissenschaften und arbeitet seit 1984 als Leiterin des Stadtmuseums Fürstenfeldbruck.

Eva von Seckendorff, Dr. phil., promovierte im Fach Kunstgeschichte an der Universität Hamburg und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Stadtmuseum Fürstenfeldbruck.

Fürstenfeld- bruck – literarisch

Herausgegeben
im Auftrag der Stadt
Fürstenfeldbruck

von
Angelika Mundorff
und
Eva von Seckendorff



Mit Beiträgen

von

Bernhard Heinzelmann

Wolfgang Kleinknecht

Johannes C. Leuschner

Angelika Mundorff

Eva von Seckendorff

Klaus von Seckendorff

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter: www.allitera.de

Dieses Buch erscheint zur Sonderausstellung
Fürstenfeldbruck – literarisch
die vom 30. April bis 10. Oktober 2004
im Stadtmuseum Fürstenfeldbruck gezeigt wird.

Besonderer Dank gilt allen Sponsoren und Förderern der Ausstellung:

Sparkasse Fürstenfeldbruck
Landkreis Fürstenfeldbruck
Bezirk Oberbayern
Historischer Verein Fürstenfeldbruck

Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

April 2004
Allitera Verlag
Ein Books on Demand-Verlag der Buch&media GmbH, München
© 2004 Buch&media GmbH (Allitera Verlag)
Umschlaggestaltung: Kay Fretwurst, Spreeau
Herstellung: Books on Demand GmbH, Norderstedt
Printed in Germany · ISBN 3-86520-054-0

Grußwort

Die Begeisterung für Literatur ist nach wie vor ungebrochen. Den zwingendsten Beweis dafür liefert das landesweite Großprojekt der »Literaturlandschaften Bayerns«, an dem sich das Stadtmuseum Fürstenfeldbruck mit zwei Ausstellungen, Publikationen und Lesungen beteiligt.

Wenngleich literarisch weniger hervorstechend als so mancher Nachbarlandkreis bietet unsere Region doch genügend prominente Namen und reizvolle Texte, um sich dem Thema anzunähern. So beschäftigt sich *Fürstenfeldbruck – literarisch* einerseits mit der Stadt und ihrem Umland als literarischem Schauplatz, andererseits mit den einst und jetzt hier lebenden und wirkenden Schriftstellern, wie etwa Lena Christ und Walter Kolbenhoff, dem unter dem Pseudonym Dr. Owlglass bekannten Simplicissimus-Autor Hans Erich Blaich oder der Bestsellerautorin Irina Korschunow. Angefangen mit dem frühesten literarischen Zeugnis, einer Wittelsbacher-Chronik aus dem späteren Mittelalter, spannt sich der Bogen über die anschaulichen ländlichen Schilderungen in den Heimatgeschichten des 19. Jahrhunderts und die Trümmerliteratur der Nachkriegszeit bis in das Heute.

Dem Stadtmuseum Fürstenfeldbruck ist mit der erstmaligen Aufarbeitung des Themas eine wahre Pioniertat gelungen. Umso erfreulicher ist es daher auch, dass diese Leistung in dem Ihnen nun vorliegenden Begleitbuch dokumentiert werden konnte.

Die Sparkasse Fürstenfeldbruck ist von jeher den Menschen ihrer Region, deren Belangen und kulturellen Äußerungen verpflichtet. Darum haben wir auch sehr gerne das Erscheinen dieser Publikation unterstützt und wünschen Ihnen nun viel Vergnügen und eine anregende Lektüre!

Klaus Knörr
*Vorstandsvorsitzender der
Sparkasse Fürstenfeldbruck*

Inhalt

| | | |
|--|----|---|
| | 9 | Vorwort |
| | 11 | Wolfgang Kleinknecht Zwischen Heimat und Welt – Literatur und Literaten in Fürstfeldbruck |
| Chronisten und Reformatoren | 22 | Anonymer Autor der »Chronica de gestis principum« (1265–1330) |
| | 24 | Johannes Albrecht Pistorius (1490–1554) |
| | 28 | Johannes Mathesius (1504–1565) |
| | 31 | Hieronymus Ziegler (1514–1562) |
| | 33 | Martinus Balticus (1532–1600) |
| | 35 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Johannes Aventinus (1477–1534) |
| | 38 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Graf Michel de Montaigne (1533–1592) |
| Prediger und Aufklärer | 42 | Juan Caramuel y Lobkowitz (1606–1682) |
| | 47 | Martin Dallmayr (1612–1690) |
| | 50 | Balduin Helm (1645–1720) |
| | 52 | Filippo Balatri (1676–1756) |
| | 54 | Marcus Fri(e)dl (1684–1754) |
| | 58 | Karl Förg (1755–1799) |
| | 60 | Othmar Weis (1769–1843) |
| | 62 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Lorenz von Westenrieder (1748–1829) |
| | 64 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Graf Franz von Poggi (1807–1876) |
| Dichter entdecken ihre Heimat | 68 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Martin Greif (1839–1911) |
| | 70 | Alois Fritinger (1861–1922) |
| | 71 | Ferdinand Feldigl (1861–1928) |
| | 74 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Erwin Schmidhuber (1866–1937) |
| | 76 | Ludwig Thoma (1867–1921) |
| | 78 | Fürstfeldbruck als Schauplatz bei Georg Queri (1879–1919) |
| | 80 | Lena Christ (1881–1920) |

**Hinaus aufs Land –
für Wochen, Monate
oder Jahre**

- 84 Franziska Reiss (1881–1965)
- 85 Hans Ernst (1904–1984)

- 88 Hans Erich Blaich (1873–1945)
- 95 Otto Falckenberg (1873–1947)
- 99 Hans Carossa (1878–1959)
- 101 Waldemar Bonsels (1880–1952)
- 103 Else Wibel (1882–1962)
- 106 Reinhold Eichacker (1886–1931)
- 108 Arnold Zweig (1887–1968)
- 110 Leo Brod (1905–1989)
- 113 Fürstfeldbruck als Schauplatz bei
Hans Brandenburg (1885–1968)
- 115 Fürstfeldbruck als Schauplatz bei
Berthold Viertel (1885–1953)

**Zuflucht oder
Wahlheimat**

- 118 Paul Heinzelmann (1888–1961)
- 124 Pius Santifaller (1898–1978)
- 125 Walter Kolbenhoff (1908–1993)
- 129 Eberhard Horst (*1924)
- 131 Irina Korschunow (*1925)
- 134 Martin Gregor-Dellin (1926–1988)
- 137 Haydar Isik (*1937)
- 139 Herbert Riehl-Heyse (1940–2003)
- 141 Fürstfeldbruck als Schauplatz bei
Friedrich Christian Delius (*1943)
- 143 Heiner Link (1960–2002)

**Hier geboren oder
aufgewachsen**

- 146 Johannes Baptist Waas (1904–2002)
- 150 Joseph Buck (1904–1977)
- 152 Hermann Well (1913–1996)
- 154 Horst Tomayer (*1938)
- 156 Sepp Raith (*1949)
- 157 Bernd Späth (*1950)

- 159 Literatur
- 160 Bildnachweis
- 161 Fußnoten

Vorwort



Die Publikation *Fürstentfeldbruck – literarisch* ist die erste ausführliche Darstellung des literarischen Schaffens im Landkreis Fürstentfeldbruck. Auch wenn man von einer »Literaturszene« im eigentlichen Wortsinne nicht sprechen kann, ist uns eines während der Forschungsarbeiten zu diesem Buch klar geworden: Fürstentfeldbruck und seine Region waren und sind literarisch wesentlich interessanter als angenommen.

Dafür lassen sich einige stichhaltige Gründe aufführen: So konnten einige bekannte und sogar berühmte Namen mit Fürstentfeldbruck in Verbindung gebracht werden wie Lena Christ oder Arnold Zweig. Auch Namen wurden wieder entdeckt, die heute ganz oder beinahe vergessen sind, aber noch vor wenigen Jahrzehnten zu den meistgelesenen Autoren Deutschlands zählten, wie Waldemar Bonsels oder Walter Kolbenhoff. Dann lässt sich auch die große Vielfalt der literarischen Werke anführen – sie reicht von tümelnd über satirisch-intellektuell bis radikal. Nicht zuletzt ist es interessant, Fürstentfeldbruck und seine Umgebung als Schauplatz in Erzählungen und Romanen wieder zu finden.

Ausgangspunkt für die Autoren-Recherche war Rainer Schöllers Beitrag *Die Autoren im Landkreisgebiet* im Landkreisbuch Fürstentfeldbruck. Auch wenn die Liste der Autoren im vorliegenden Buch wesentlich erweitert werden konnte, sind nicht alle Autoren, die jemals hier gewohnt oder gearbeitet haben, in unserem Buch genannt. Es mag also der eine oder andere Leser seinen Lieblingsautor gar nicht oder in seinen Augen nicht angemessen vertreten sehen. Kriterium für die Aufnahme in den Reigen der vorgestellten Schriftsteller ist ein literarisches Werk, das mindestens zwei publizierte Bücher umfasst. Die Kriterien scheinen zunächst eindeutig zu sein und dennoch haben sich zahlreiche Unsicherheiten ergeben, die Qualität einzelner Publikationen zu beurteilen und auch ihre Zuordnung zur Gattung »literarisches Buch« oder »Fachbuch« zu treffen. Da viele Autoren heute nicht mehr bekannt sind oder ihre Werke nur in kleinen Auflagen und oftmals privaten

Verlagen erschienen, waren die Recherchen nicht ausschließlich von systematischem Vorgehen geprägt, sondern von zufälligen Entdeckungen. Vor allem den Hinweisen zahlreicher interessierter Bücher- und Museumsfreunde ist es zu verdanken, dass diese große Anzahl von Literaten erfasst werden konnte.

Fürstenfeldbruck – literarisch nennt mehr als fünfzig Fürstenfeldbrucker Literaten mit ausgewählten Werken in chronologischer Reihenfolge. Wir hoffen, dass unsere Auswahl vielen Menschen als Anregung dient, selbst auf literarische Entdeckungsreise zu gehen, um alte und neue Fürstenfeldbrucker Literaten kennen zu lernen.

Es lohnt sich!

Angelika Mundorff

Eva von Seckendorff

Wolfgang Kleinknecht

Zwischen Heimat und Welt

Literatur und Literaten
in Fürstenfeldbruck



Literatur in der Brucker Region? Da drängt sich die skeptische Gegenfrage auf: Gibt's die? Und mancher ist nach kurzem Überlegen bereit, diese Frage unter dem Hinweis auf einige heute oder in jüngster Zeit im Landkreis lebende Autorinnen und Autoren, wie Irina Korschunow oder Martin Gregor-Dellin, mit einem eingeschränkten Nein zu beantworten. Doch die Brucker Literaturlandschaft ist vielgestaltiger, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Freilich werden manche der Literaten nicht mit Bruck oder der Region in Verbindung gebracht. Viele sind ganz einfach in Vergessenheit geraten, bei manchen lebt die Erinnerung in Straßennamen fort.

Gelesen werden sie heute meist nicht mehr, weder der Anonymus, der unter dem Namen »der Mönch von Fürstenfeld« zu Beginn des 14. Jahrhunderts eine wichtige Quelle zur bayerischen Landesgeschichte schrieb, noch der Arzt Hans Erich Blaich, der unter den Pseudonymen Dr. Owlglass und Ratatöskr liebenswerte Gedichte veröffentlichte, in denen ein ironischer Unterton mitschwingt, und der seine mit spitzer Feder geschriebenen Satiren meist im *Simplicissimus* publizierte. Vergessen ist heute der »verlorene Sohn« Brucks, Johannes Baptist Waas, dem die Bürger der Marktgemeinde seinerzeit keine Träne nachweinten, als er Ende 1932 zunächst nach Berlin und dann nach Bad Oeynhausen übersiedelte.

Die Spurensuche ist eine durchaus abenteuerliche Reise durch fast siebenhundert Jahre Geschichte. Sie beginnt beim anonymen Fürstenfelder Mönch, der im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts die *Chronica de gestis principum* verfasste, eigenwillig und eigenständig in Stil und Perspektive. Der Fürstenfelder Mönch erzählt in diesem historiographischen Werk Geschichte nicht so, wie sie vielleicht seine Zeitgenossen empfanden, wie sie vielleicht den Herrschenden gefiel, sondern aus seiner eigenen, sehr persönlichen Sicht. Damit konnte



man anecken. Bezeichnenderweise hat sich eine Handschrift dieser Chronik nicht in der Fürstenfelder Bibliothek erhalten, sondern im Mutterkloster Aldersbach, mit dem Fürstenfeld in regem Bücheraustausch stand. Die Handschrift gilt heute als wichtige, lebensnahe Quelle zur bayerischen Geschichte. Pochte der anonyme Fürstenfelder Mönch auf seine Unabhängigkeit und wohlbegründete Parteilichkeit, als er seine *Chronica de gestis principum* verfasste, so ist knapp achthundert Jahre später ein Autor wieder dabei, zu polarisieren und sich als Marketingstrategie in eigener Sache zu positionieren. Die Methoden sind fast die gleichen, die Unterschiede sind jedoch gewaltig: Dem Fürstenfelder Mönch ging es darum, die Taten der frühen Wittelsbacher so darzustellen, wie er sie sah und nicht wie es den Landesherrn recht war, dem heutigen Marketingstrategen¹ geht es darum, mit Hilfe des wohl dosierten Skandalchens den Verkauf seiner Bücher anzukurbeln.

Auffällig ist, dass das Kloster Fürstenfeld, das zu den steuerkräftigsten landsässigen Abteien Altbayerns gehörte, gemessen an seiner immensen Wirtschaftskraft erstaunlich wenig Literaten in eigenen Reihen hervorbrachte. Zwar beruft sich der letzte Abt des Klosters, Gerard Führer, in seiner Chronik auf einige im Kloster entstandene Geschichtswerke, so auf das Werk *De vita, moribus et regimine Abbatum Campi Principis* des Pater Simon Nusser² oder auf das Werk *Chronicon monasterii Campi Principum* des Pater Nivard Christoph³. Zuvor hatte Abt Johannes Albrecht Pistorius (gewählt 1538, abgesetzt 1547, gestorben 1552 als Stadtprediger in Aichach) seinen *Dialogus de fato et fortuna* geschrieben. Dieses Werk über die »Hinfälligkeit des menschlichen Glücks« war wohl nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Johannes Albrecht Peck, der sich den schönen Humanistennamen Pistorius gegeben hatte, übergab das Manuskript an Hieronymus Ziegler, einen lutherisch gewordenen Weltpriester⁴, der es bei Heinrich Reiner in Augsburg verlegen ließ. Es erschien 1544 zunächst anonym, nach dem Tod des vormaligen Brucker Abtes kam eine deutsche Übersetzung unter dem Titel *Ein Gespräch von Glück und ewiger Ordnung oder Schickung, das man Fatum nennt* heraus mit der Autorenangabe »erstlich durch den Erwürdigen Herrn Johann Abt zu Fürstenfeld in Latein geschrieben, hernach von einem Andern ins Teutsch tranßferirt«⁵.

Während des Abbiates von Martin Dallmayr wirkte für einige Monate der heute noch ziemlich verkannte spanische Zisterzienserabt Juan Caramuel y Lobkowitz im Kloster, eine paradigmatische Persönlichkeit des Barock. Juan Cara-

muel, 1606 in Madrid geboren, veröffentlichte in dieser Zeit zwei Werke, nämlich den *Arbor Bavarica seu Tabulae Genealogicae ab Abbatibus conscriptae ...*, mit dem er die Münchner Jesuiten, damals anerkannte Meister der Geschichtsklitterei, herausforderte und verärgerte, und die theologische Schrift *Clavis Theologiae regularis, seu regulae Juris canon. brevissima Methodo dilucidatae* H. J. Caramuele Lobkowitz S. Theol., die er dem Fürstenfelder Abt Martin Dallmayr widmete.

Von Dallmayrs Nachfolger Balduin Helm hat sich eine in Augsburg gedruckte Sammlung erhalten, in der exemplarische Predigten zu den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres versammelt sind. Es ist kaum anzunehmen, dass die Werke dieser Autoren, die im Kloster oder in dessen Umkreis wirkten, bei den Bruckern auf Interesse gestoßen sind, geschweige denn gelesen wurden. Die im Kloster entstandene Literatur ist in sich geschlossen und erzeugte allenfalls theologische Streitigkeiten. Oder im Fall Caramuel y Lobkowitz böses Blut bei den Jesuiten.

Ganz andere Sorgen plagten Karl Förg, 1755 in Fürstenfeldbruck geboren und bereits 1799 in München gestorben. Förg war kurbayerischer Beamter. Er führte den ehrfurchtsheischenden Titel »kurfürstlicher Kriegs-Haupt-Buchhalterei-Rat« und hätte eigentlich in diesen unruhigen Zeiten am Ende des 18. Jahrhunderts, in denen Bayern verelendete, in seinem Amt einiges zu tun gehabt. Doch er hatte genügend »Muße«, wie er betonte, sich der Literatur zu widmen. Hinterlassen hat er nicht nur Gedichte, Satiren, sondern auch Singspiele und Schauspiele, die zu seiner Zeit überaus erfolgreich im Hoftheater aufgeführt wurden. Hochgelobt waren seine Programme zu den Pantomimen und Balletten, die durch den kurfürstlichen Ballettmeister Pierre Le Grand inszeniert wurden. Neben seiner literarischen Tätigkeit übersetzte Karl Förg vor allem Dramen und Opernlibretti von Pietro Trapassi (1698–1782), der unter dem Namen Pietro Metastasio unter anderem *Attilio Regolo* (*Attilus Regulus*) und *Temistocle* (*Themistokles*) sowie *La clemenza di Tito* und *Didone abbandonata* schrieb. In den von Förg bearbeiteten Metastasio-Werken sowie im eigenen literarischen Schaffen, das ganz im Schatten Metastasios stand, ging es immer um einen moralisch begründeten Tugendbegriff. Die Vorbildlichkeit der auf der Bühne dargestellten Herrschergestalten war mehr als eine vordergründige Apologie des Künstlers auf seinen jeweiligen Brotherrn. Sie muss als utopisches Potenzial begriffen werden, als eine Ersatzform für eine noch ungesicherte Rechtswirksamkeit. Nicht nur der frühe Tod Karl Förgs, sondern die Folgen der Französischen Revolution sind





es, die diesen wichtigen Theatermann aus Fürstenfeldbruck so schnell in Vergessenheit geraten ließen. So verteilte August Wilhelm Schlegel 1808 in seinen Wiener Vorlesungen über die dramatische Literatur Metastasio

und seine Adepten aus einem romantisch gestärkten Bewusstsein bürgerlicher Individualität heraus und sprach von einer »schmelzenden Weichlichkeit der Gefühle«⁶. Die Aufklärer des ausgehenden 18. Jahrhunderts waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts plötzlich zu Reaktionären geworden.

Sprachgewaltig wie kaum ein anderer in dieser Region lebender Dichter der Barockzeit war Marcus Fri(e)dl, weit gereister Pfarrer von Moorenweis und Kammerer des Dekanats Schwabhausen. Während Balduin Helms Predigt-Sammlung von Zeit zu Zeit im Antiquariat angeboten wird, fahndet man nach Werken von Marcus Fri(e)dl, die weniger wegen ihres theologischen Inhalts als durch die bildhafte, heitere Sprache bezaubern, zumeist vergebens.

Mit der Säkularisation brach für die Marktgemeinde Bruck der geistliche und geistige, kulturelle und wirtschaftliche Bezugspunkt weg. Bis sich die Residenz- und spätere Landeshauptstadt München, die Stadt der Künste und Bierkeller, als neuer Bezugspunkt etablierte, sollten noch einige Jahrzehnte vergehen. Das Koordinatensystem, in dem sich die Brucker bewegten, spannte sich zwischen den Eckpunkten Aichach, Augsburg, Friedberg, Landsberg, Weilheim, Schongau. Dieses System, das für alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Interaktionen wichtig war, hatte mit dem Kloster sein wichtigstes Zentrum verloren. Es zerbrach. Die Brucker Bürger mussten sich neu orientieren und nicht nur die.

Gleiches galt für den ehemaligen aus Bayersoien stammenden Ettaler Benediktiner Othmar Weis (1769–1843), der mit der Aufhebung seines Klosters Ettal seinen Lebensmittelpunkt verloren hatte und erst 1812 die gut dotierte Pfarrstelle in Jesenwang übertragen bekam. Hier fand er die Muße, das Oberammergauer Passionsspiel in eine für lange Zeit gültige Fassung zu bringen.

Pflegte der Hohenzeller Landwirtssohn Leonhard W. Wohlgenut (1823–1889) in seinen Dichtungen, die er als Lehrer in Bayreuth vorlegte und in verschiedenen literarischen Zeitschriften seiner Zeit veröffentlichte, noch den hohen patriotischen Ton, so setzte der aus einem alten Dünzelbacher Mesner- und Schulhaltergeschlecht stammende Alois – auch Aloys – Fritinger auf eine dem Naturalismus und der Spätromantik verpflichtete Sprache. Sein Roman *Der Lüftlmaler von Oberammergau* erlebte mehrere Auflagen, zuletzt 1950 in der

Neumayerischen Verlagsbuchhandlung in Landsberg. Von größerer Bedeutung als dieser etwas schwerfällig daher kommende Heimatroman mit kunsthistorischem Hintergrund sind die oftmals mit leichter Hand hingeworfenen Skizzen und seine Jugenderinnerungen, in denen er anschaulich manche Streiche erzählt, die er als Ministrant dem Pfarrer und dem Mesner – immerhin seinem Vater – zusammen mit den anderen Dorfbuben geliefert hatte.

Die »Verbürgerlichung der Kunst« – ein Begriff, den Soziologen der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts prägten – begann in der Barockzeit. Sie hatte mehrere Ursachen, nicht nur die bürgerliche Emanzipation und die Überwindung des Feudalwesens, sondern vor allem den durch den technischen Fortschritt bedingten gesellschaftlichen Wandel.

Belächelte Abt Gerard Führer in seinem *Chronicon Fürstenfeldense* die Eigenart von Abt Martin Dallmayr, weil dieser noch das letzte Fitzelchen Papier in Ehren hielt und es als Beschreibstoff nutzte, so war dies nicht etwa übertriebene Sparsamkeit, sondern wirtschaftliche Notwendigkeit. Papier als Beschreibstoff war in diesen Jahren im altbayerischen Raum selten, dementsprechend teuer und musste größtenteils aus dem »Ausland«, beispielsweise aus Augsburg eingeführt werden. Erst mit den Veränderungen in den Papiermühlen, mit dem Aufkommen des Ganzeugholländers, der die Stampfgeschirre in den Papiermühlen ablöste, und schließlich mit dem Siegeszug der Papiermaschinen, die aus traditionellen Papiermühlen Fabriken werden ließen, stand Papier in ausreichender Menge, wenn auch nicht immer in der gewünschten Qualität zur Verfügung⁷. Verbunden damit war eine grundlegende Änderung der Publizistik. Es begann das »goldene Zeitalter« des Zeitungswesens. Dass sich in den Jahren um 1900 immer mehr zum Beruf des Schriftstellers »berufen« fühlten, hat zunächst nicht viel mit den Verlockungen der Bohème, beziehungsweise dem Bedürfnis mancher gesellschaftlicher Gruppen nach den Ideen der Bohème zu leben, zu tun, sondern mit den stark gestiegenen Chancen, auch seine Schriften veröffentlichen zu können, also ein Publikum zu finden.

Mit einiger Verspätung siedelten sich in Fürstenfeldbruck und Umgebung Literaten aller Art an, angefangen von dem gut situierten Otto Falckenberg, der sich 1903 in Emmering eine Villa errichten ließ, und Hans Erich Blaich, der es nach geraumer Zeit dank des vom Verlag Albert Langen überwiesenen »Zeitelgeldes« und des Gehalts eines Pro-forma-Chefredakteurs des *Simplicissimus* zu einem eigenen Haus mit Garten brachte, bis hin zu Lena Christ, die





unter ihrem bürgerlichen Namen Lena Leix 1911 einige Monate in eher ärmlichen, auf jeden Fall recht beengten Verhältnissen in einer Mansardenwohnung an der Dachauer Straße in Fürstenfeldbruck lebte. Hans Carossa praktizierte 1906 in Fürstenfeldbruck. Seinen Aufenthalt in der Amperstadt nennt er in einem Brief an die Münchnerin Anna Ludovika Klotz⁸ »Übergangszeit«. Die Zeit in Fürstenfeldbruck war für Carossa nicht einfach, nicht zuletzt deshalb, weil er damals immer wieder seinen bereits schwer kranken Vater in dessen Praxis in Passau vertreten musste. Schon in seiner Fürstenfeldbrucker Zeit reifte offensichtlich der Entschluss, den Arztberuf aufzugeben und sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Aus familiärer Rücksichtnahme – noch 1906 übernahm er die Passauer Praxis seines mittlerweile verstorbenen Vaters und lebte zusammen mit seiner Mutter in Seestetten – war dies für Hans Carossa erst ein Jahrzehnt später möglich. In diesem Jahr erschien Carossas *Die Flucht – Ein Gedicht aus Doktor Bürgers Nachlass*.

Auch Hans Erich Blaich litt unter den Bruckern, denen der Lebensstil eines Arztes, der nicht praktizierte, sondern mit dem Schreiben seinen Lebensunterhalt verdiente, gelinde gesagt suspekt war. Hans Erich Blaich reagierte heiter-distanziert. Das Gedicht *Lamento*, veröffentlicht im Band *Kleine Nachtmusik*⁹ spricht Bände: »Man müßte aus Buchenholz hergestellt sein/ aus Hagebuchenholz/ und in allen Scharnieren furchterregend knarren./ Nur so behauptet man sich/ in unsres Herrgotts gebenedeitem Tiergarten/ wo die Wildsau die erste Geige spielt/ wo sie Güte, Rücksicht und andere zarte Finessen/ unbefangen in Grund und Boden trampelt/ und mit dem schmierigen Rüssel/ wühlt ... wühlt ... alles zerwühlt:/ euch Morgenstunden, in silberner Sonne schwimmend/ euch Nachmittag, wenn

der braune Bach mit sich selber spricht,/ euch Abende, die ihr langschattend von blauen Hügeln heruntergleitet,/ euch Nächte, wenn fern im dunklen Feld ein fremder Vogel klagt/ und zärtliche Schneider die Flöte blasen ...« Blaich fand in diesem Anfang der 30er Jahre entstandenen Gedicht eine hinter sinnige Antwort auf einige Fürstenfeldbrucker Verhältnisse.

Bruck und seine Schriftsteller. Das war nicht immer einfach. Das musste auch der Fürstenfeldbrucker Dichter Johannes Baptist Waas erleben. Er siedelte nach Berlin über, wo er deutlich mehr Anerkennung fand. Als Waas